

Olympia 1972

Autor(en): **Wolf, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Olympia 1972

Dr. Kaspar Wolf

Für Spitzenathleten sind Olympische Spiele Ziel und Traum zugleich. Sie möchten auftreten. Gelingt die Selektion, möchten sie glänzen. «Honigsüss ist der Ruhm», sagte schon Pindar, Sänger der antiken Spiele. Für andere ist Olympia Abwechslung, Urlaub vom Alltag während vieler Sendestunden.

Wir, die wir wie andere Lehrer, Leiter und Trainer den Sport zum Beruf gemacht haben, liegen wohl in der Mitte. Olympia ist für uns nicht Ziel, wohl aber Feststätte auf dem weiten Wege des Sportes. Die Besten der Welt kommen zusammen. Wohlan, wir möchten sie sehen, sie erleben in ihrem abenteuerlichen Vorstoss ins Grenzland des Unmöglichen, sie vielleicht berühren, wie es der Kunstfreund tut, der ein Meisterwerk nicht nur aus Distanz betrachtet, sondern verstanden schnell mit sorgfältigen Fingern über die Leinwand fährt.

Deshalb pilgern wir hin, wenn Olympia in der Nähe liegt, wie seinerzeit in Rom, Innsbruck und Grenoble und nun auch in München. Zwar hatten Fernsehen, Radio und Presse nie so viel berichtet wie jetzt. Aber man ist gezwungen zu sehen, was der Kameramann ins Objektiv einschwenkt, muss hören und lesen, was der Reporter in eigener Person denkt und schreibt. So geht man stellvertretend mit. Was Wunder, dass wir als Fachleute all das «andere» sehen und hören möchten. Man muss ja auch wieder zu Hause, vor seinen Schülern, auf dem Stadion und in der Halle, in eigener Person Stellung nehmen.

Das Schicksal, das wir nicht selbst bestimmen, dem wir aber nicht entgehen können, schlug diesmal mit bisher nie erlebter Härte in die Welt des Sportes ein. Die Disqualifikation von Karl Schranz in Sapporo, die Rhodesienfrage vor München waren verbale Pappentstiele im Vergleich zum Blutbad vom 5. September.



So sieht es der Delegationschef

Hans Rüegegger

Rom 1960 — München 1972. Beide Male war der Lehrkörper dank dem Verständnis der vorgesetzten Stellen «life» dabei. Nach Rom dachten wir, dass sich diese

Olympias Tabu zerriss unter den Schüssen in München und Fürstenfeldbruck. Die Männer des Sportes verstanden die Welt nicht mehr. Am Morgen des 6. Septembers standen wir — seien wir ehrlich — fassungslos vor einem olympischen Scherbenhaufen wie ein Kind, dem man sein liebstes Spielzeug brutal zertreten hat. Durchbrach politischer Ueberdruck die Tür des Sportes, an die er bisher nur gepocht hatte?

Allein, war der Vorgang vielleicht nicht ein umgekehrter? Ich habe nie an das Märchen vom polit-freien Sport geglaubt. Sport ist als gesellschaftliches Phänomen der Neuzeit ebensowohl ein Politikum, wie es Regierungsformen, Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme, Kunst und Wissenschaft sind. Es ist auch richtig so, insofern es darum geht, den Sport in all seinen Auswirkungen, nach der Breite wie der Spitze hin, durch politische Entscheide in der menschlichen Gesellschaft zu integrieren. Mit Bitterkeit muss festgestellt werden, dass die Männer der Welt — der hohen Politik — nie in der Weise Notiz von der Welt des Sportes nahmen wie jetzt in München. Es sind auch noch nie in so kurzer Zeit so viele und so kluge Worte über Sport gesprochen und geschrieben worden.

Am Morgen des 6. September standen viele von uns vor einer schweren Entscheidung. Hatten wir uns einer falschen Sache verschrieben? Einige reisten heim, andere blieben. Es ist banal zu sagen, beide hätten recht. Aber das Leben zeichnet nicht nur schwarz und weiss. In solchen Fragen muss sich jeder selbst entscheiden. Für die Idee Olympia entschied ein Old Man, Avery Brundage, so oft in aller Welt gelästert in den letzten Jahren. Man erzähle mir nicht, er sei unter Druck gestanden, etwa kommerzieller Art, oder von seiten der Organisatoren. Es war der einsame Entschluss eines Mannes, der einem Ideal mit 84 Jahren Lebenserfahrung hartnäckig die Treue hielt und dafür an der olympischen Schlussfeier von der Jugend der Welt mit einer nie erwarteten Ovation geehrt wurde.

Die Frage ist nicht, ob der Sport missbraucht wurde, oder ob sich der Anspruch Olympias auf Völkerverständigung als Illusion erwies. Es geht um die Erkenntnis, dass der Sport als menschliche Einrichtung dem Guten und Bösen verhaftet ist wie alles andere Menschliche.

Wenn nachfolgend aus verschiedensten Gesichtswinkeln über München berichtet wird, ist zu bedenken, dass in einer Fachzeitschrift aus beruflichem Interesse rein sporttechnische Studien nicht zurückgestellt werden dürfen. Es ist aber gut zu wissen, dass jeder von uns vom olympischen Geschehen tief ergriffen war und in persönlicher Entscheidung neue Kräfte fand, dem beruflichen Ideal weiterhin zu dienen.

Chance für die Zeit unserer Generation nicht mehr bieten würde. Sie bot sich uns überraschenderweise zwölf Jahre später nochmals an, die Chance, das unvergessliche olympische Erlebnis zu erneuern, nochmals aus erster Hand beruflichen Gewinn und menschliche Bereicherung zu erfahren.

Ein Jahr vor Beginn der Münchner Spiele fanden wir durch einen glücklichen Umstand in Fürstenfeldbruck ein ideales Standquartier, das uns vom Bürgermeister dieser 25 km vor München gelegenen, hübschen Stadt in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt wurde.

Am 26. August 1972 reiste unsere Delegation gruppenweise an und bezog im neuen Fürstenbrucker Kindergarten Unterkunft. Von hier aus schwärmten wir nun jeden Tag per Auto oder Schnellbahn auf die verschiedenen Wettkampfpfätze, je nach Fachrichtung und Neigung. Jeder erlebte auf seine Art die folgenden sonnigen, grossartigen — und leider auch die durch